



KEIN STILLSTAND IM NIEMANDSLAND

Leere Straßen, geschlossene Geschäfte, Home Office – der Lockdown hat Alltag und gesellschaftliches Miteinander auf den Kopf gestellt. Doch während der Großteil der Bürger damit beschäftigt war, mit den neuen Begebenheiten überhaupt zu Recht zu kommen, haben andere das Steuer in die Hand genommen und das System am Laufen gehalten. Manche davon sind dabei sogar über sich hinaus gewachsen, und haben sich trotz eigener Notlage den Schwächsten der Gesellschaft zugewendet.

© bigstock/Srdjanns74

IAUS DER NOT IN DIE TUGEND

Es ist ausgerechnet die wohl am meisten gebeutelte Zunft Regensburgs, die während der Corona-Krise ihre Ärmel hochkrempelt. Anstelle Trübsal zu blasen, wendeten sich zahlreiche Regensburger Gastronomen mit der Initiative „Gastfreundschaft hilft Regensburg“ binnen kürzester Zeit jener gesellschaftlichen Gruppe zu, die aufgrund der sich überschlagenden Ereignisse komplett aus dem Fokus der Wahrnehmung gedrängt wurde: Menschen ohne Obdach, Mittel und jegliche Perspektive.

Nennen Sie ein Restaurant in Regensburg, in dem über 280 Mittagessen am Tag über die Ladentheke wandern – und das sowohl während der geltenden Ausgangsbeschränkungen als auch noch non-profit für jedermann. Das, was im Marple and Stringer am Bismarckplatz von zahlreichen Gastronomen, Nicht-Gastronomen und Brücke-Mitgliedern binnen weniger Tage aus dem Boden gestampft und über Wochen hinweg geleistet wurde, dürfte einmalig in der Regensburger Stadtgeschichte sein. Seit der Schließung der Fürstlichen Notstandsküche und des Strohhalms werden hier an mehreren Tagen in der Woche mittlerweile unzählige Gabentüten für Bedürftige gepackt und ausgegeben, Zutaten für zig warme Mahlzeiten verarbeitet und an den Mann und an die Frau gebracht sowie mittels mehrerer Ordner zwei schier nicht enden wollende Schlangen unter Einhaltung des Mindestabstands und der geltenden Infektionsschutzmaßnahmen gebildet. Die ausgelassene Stimmung, die Energie geballter Solidarität und die spontanen Dankesrufe von vorbeiradelnden Passanten, die die Szenerie mit fast schon eitlen Sonnenschein umrahmen, versuchen dabei, über die eigentliche Traurigkeit der Einzelschicksale hinwegzutreiben. Denn wer hier an-

steht, verfügt oftmals weder über ein eigenes Heim, noch über ausreichend Mittel, sich selbst zu versorgen. Am Marple and Stringer stehen zu den Mittagsstunden entweder die Ärmsten der Armen an oder jene, die die Krise besonders hart trifft, sodass auch sie mit ihrem geringen Lohn der Kurzarbeit mehr als nur haushalten müssen.

Es ist somit ein ungewohntes Bild für alle: sowohl für diejenigen, die das Essen verteilen und ihren Eifer und ihr Engagement aus den zahlreichen dankenden Blicken nähren, als auch für die, die das Treiben aus der Ferne beobachten und nicht zuletzt für alle, die sich in den Schlangen eingereiht wiederfinden, weil sie auf die Hilfe einer Speisung oder Spende angewiesen sind. Vielen ist dabei ein auffälliges Unbehagen ins Gesicht geschrieben. Denn auch für sie stellt sich die aktuelle Situation alles andere als gewöhnlich dar. Anstelle sich vor Blicken geschützt mit dem Notwendigsten einzudecken, geben sie sich die Blöße und stehen fast wie Spalier in Reih und Glied um Essen an. So verwundert es nicht, dass sich zu Beginn der Aktion weitaus weniger Bedürftige zur Essensausgabe eingefunden haben. Am ersten Tag der Aktion „Gastfreundschaft hilft Regensburg“ betrug die Anzahl der ausgegebenen Essen noch 100 Portionen – keine vier Wochen später waren es bereits 280 ausgegebene Essen und über 150 Gabentüten.

WHATS-APP-GRUPPE ALS INITIALZÜNDUNG

Die Idee für das Projekt „Gastfreundschaft hilft Regensburg“ wurde dabei aus der Not geboren. Wer Gastronomen kennt, weiß, dass es sich dabei um regelrechte Arbeitstiere handelt. Diese wurden mit den

Beschlüssen des Bayerischen Staatsministeriums zum 23. März und der damit verbunden Schließung ihrer Betriebe so gut wie arbeitslos. Während ein Gros der Regensburger Gastronomen sich bereits im Vorfeld der Schließungen in einer Whats-App-Gruppe organisierte, um sich über Alternativen und Möglichkeiten auszutauschen, wurde auch das zeitweilige Aus des Strohhalms und der Fürstlichen Notstandsküche bekannt.

Die Idee zur Bildung einer Initiative gelangte schließlich über einen Umweg zu den Gastronomen. Geboren in einer Whats-App-Gruppe des Ver-



eins „Brücke – Ideen verbinden Menschen“ und geteilt in der Gruppe der Gastronomen sprang der Funke schnell über. Denn für viele Gastronomen stand fest: Diese Versorgungslücke muss dringend geschlossen werden. Ganz nach dem Credo „Wer, wenn nicht wir?“ formierte sich ein Teil der annähernd 70-köpfigen Whats-App-Gruppe der Regensburger Wirtsleute binnen drei Tagen zur Initiative „Gastfreundschaft hilft Regensburg.“ Das soziale Projekt bot aber nicht nur Chancen für die Bedürftigen. Auch die Gastronomen sollten von ihrer neuen Aufgaben mehr als nur profitieren. Denn mit ihrem direkten Willen zu helfen und der Neufokussierung auf ihre Kräfte, verhinderten die Gastronomen einen freien Fall auf die eigene persönliche und wirtschaftliche Situation. Zugleich erkannten sie, dass sich ihr gastronomisches Know-how auch gewinnbringend für die Gesellschaft einsetzen lässt. Was die Gastronomen bis dahin noch nicht ahnten: Die Idee sollte binnen kürzester Zeit eine Welle der Solidarität vom Stapel treten.

EINE WELLE DER SOLIDARITÄT

Bereits kurz nach der Gründung der Facebook-Seite „Gastfreundschaft hilft Regensburg“ verbreitete sich die Botschaft von der Erstellung einer Interimsnotküche im Marple and Stringer wie ein Lauffeuer auf Facebook und verbuchte binnen weniger Tage über 2.000 Likes und Abonnenten. Ein Glücksgriff, wie sich später noch zeigen sollte. Denn ähnlich wie der Strohhalm finanziert sich das Projekt nämlich durch Spenden – nur dass pro Öffnungstag rund viermal so viele Personen das Angebot beim Marple and Stringer wahrnehmen.

Gebraucht wird also reichlich viel. So gesellen sich zu den frischen Zutaten für 200 bis 300 warme Mahlzeiten nicht nur zahlreiche Hygieneartikel wie Zahnpasta oder Seife, sondern auch haltbare Lebensmittel wie Konserven, Müsliriegel, Minisalamis und Getränke für jene Tage, an denen das Marple and Stringer keine Essensausgabe durchführen kann. Rechnet man die Bedarfsliste auf die abgenommene Gesamtzahl hoch, wird klar, dass die Gruppenmitglieder um jede Sach- und Geldspende dankbar sind – zumal das übriggebliebene Geld nach Beendigung des Projekts der Tafel und dem Strohhalm überlassen wird. Wie gut die Spendenaktion ankommt, lässt sich an einem einfachen Beispiel ablesen: Die Initiative hatte am den 22. April – nach Bekanntwerden der Maskenpflicht – via Facebook um eine Spende von Community-Masken gebeten, bereits einen Tag später trudelten die ersten Masken von spendenwilligen Regensburgern ein. In der Tat: Die Regensburger spenden viel – egal, ob es sich dabei um

Sach- oder Geldspenden handelt. Aktuell bleibt trotz des Nachkaufs der benötigten Güter aus Spendengeldern so viel übrig, dass man durchaus davon ausgehen kann, dass nach Beendigung der Aktion noch etwas wie geplant für die Tafel und den Strohhalm übrig bleiben wird – bei dem Umschlagvolumen pro Tag eigentlich ein Wunder. Doch nicht nur die Bürger helfen der Initiative mittels Spenden, auch die zahlreichen Lieferanten und das Bistum haben sich als wertvolle Unterstützer der Initiative gezeigt. Die Einrichtung eines Spendenkontos haben beispielsweise die Johanniter übernommen.

KEIN HARTER BRUCH

Mit der langsamen Rückkehr zur „Normalität“ zeichnet sich auch das Ende der von vielen Unterstützern und Helfern getragenen Notstandsküche im Marple and Stringer ab. Mit der ersten Lockerung der in Bayern geltenden Ausgangsbeschränkungen rücken auch die geplante Wiedereröffnung der Fürstlichen Notstandsküche am 4. Mai



als auch die des Strohhalms am 11. Mai näher. Damit die Bedürftigen nicht eines Tages unverhofft vor verschlossenen Türen des Marple and Stringer stehen, strebt die Initiative einen soften Übergang vom Bismarckplatz zu den beiden Sozialverbänden an. Essen und Notwendigstes soll es im Marple and Stringer mindestens bis zum 9. Mai geben.

Trotz dieser hoffnungsvollen Entwicklungen wissen die Mitglieder der Initiative, dass die Probleme der Betroffenen mit der Wiedereröffnung der gewohnten Einrichtungen keinesfalls aufhören. Denn was ist, wenn das Marple and Stringer nur ein kurzweiliger Corona induzierter Hype war? Was passiert, wenn das öffentliche Interesse am Trübel nachlässt, der von Mittwoch bis Samstag am Bismarckplatz herrschte? Für die Mitglieder der Initiative steht deshalb fest, dass sie nach dem vollständigen Abbruch ihrer Zelte einen eigenen Verein gründen wollen, um sowohl mit den Sozialverbänden in Kontakt zu bleiben als auch weiterhin helfend an ihrer Seite zu stehen. Denn selbst wenn sich der Hype um das Marple and Stringer legen sollte, eines bleibt für die Helfer auf alle Fälle zurück: ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit und der Demut.

